

BÜNDNER NATUR-MUSEUM

BERICHTE

NACHRICHTEN

MITTEILUNGEN

Nr. 22 / April 2004

Die Hauszeitung des Bündner Naturmuseums



In der Frauenabteilung des Spitalbades 1910, Leukerbad. Foto: MHIZ, Archiv

Kräuter, Kröpfe, Höhenkuren

Die Alpen in der Medizin – Die Medizin in den Alpen

Von Dr. phil. Margrit Wyder, Autorin der Ausstellung, Medizinhistorisches Museum der Uni Zürich

Die neue Sonderausstellung führt in die Schweizer Berge. Sie stellt einen Versuch dar, die Geschichte der «Therapielandschaft Alpen» in ihren grossen Zügen skizzieren und sie damit als Teil der europäischen Kulturgeschichte zu würdigen. Die therapeutischen Angebote in den Schweizer Alpen hatten oft Pioniercharakter für Europa. Durch die medizinischen Fortschritte der letzten fünfzig Jahre droht vieles davon in Vergessenheit zu geraten.

Worin die heilenden Kräfte der Bergwelt genau bestehen, war und ist umstritten. In den Alpen gibt es verschiedene Klimazonen, die jeweils diverse physikalische Grössen umfassen. Physiologische Veränderungen im Organismus beim Aufenthalt in der Höhe lassen sich zwar messen, doch nicht isoliert betrachten. Die Wirkung dieser Faktoren auf kranke Menschen wird erst bei längerem Aufenthalt im Gebirge spürbar und ist letztlich nur «ganzheitlich» zu erfassen. Kurmedizin ist und bleibt weitgehend Erfahrungsmedizin. Die Wissenschaft hat uns im 20. Jahrhundert ungeahnte Erfolge in der Behandlung von Krankheiten gebracht. Durch die Entdeckung der Antibiotika verloren nach dem Zweiten Weltkrieg die bakteriellen

Infektionskrankheiten ihren Schrecken. Die schnelle und deshalb auch vergleichsweise günstige medikamentöse Behandlung machte lange Kuraufenthalte überflüssig. Die Sanatorien leerten sich – und die Alpen wandelten sich von der Therapielandschaft zur Sportarena. Andererseits kommt es aber neuerdings unter dem «Wellness»-Begriff offenbar zu einer Neuaufgabe der einstigen Bade- und Luftkuren. Auch die Gesundheitspflege oder «natürliches Heilen» mit Kräutern und Molkenprodukten haben wieder Konjunktur.

Übersicht über die Ausstellungsthemen:

Die Bergapotheke – Medikamente aus den Alpen

Die Bewohner der Berggebiete suchten und fanden seit jeher Mittel gegen Krankheiten in ihrer nächsten Umgebung: Kräuter, Mineralien und tierische Produkte wurden dafür eingesetzt. Manche traditionellen Rezepte wie das Marmeladentierfett sind bis heute bekannt und beliebt. Die Ärzte und Naturforscher Konrad Gessner, Johann Jacob Scheuchzer und Albrecht von Haller taten viel zur Aufwertung der Alpen und ihrer natürlichen Schätze.

Wieder in den Alpen: die Sommerfrische!

In einer Bündner Gemeinde fand ich kürzlich etwas verlassen und abgestellt ein paar alte rote Bänke, die in weisser Schrift mit „Kurverein“ angeschrieben waren. Natürlich weiss jedermann, was mit „Kurverein“ gemeint ist. Aber versteht man den wahren Sinn des Wortes, jetzt, wo die Touristikorganisation unseres Kantons „Graubünden Ferien“ heisst und auch lokale Organisationen das Wort „Kur-“ fein säuberlich aus ihren Namen, Logos und Claims gestrichen haben? „Kuren“, das tönt doch so nach krank! Aber mit dem „Kuren“ hat es angefangen. Badekuren, Luftkuren, Sonnenkuren, Molkenkuren - darum kamen die Gäste vor hundert Jahren in unsere Berge. Nachdem die chemische Industrie so viele Medikamente entwickelt hatte, dass sie die heilenden Kräfte der Alpen ersetzen konnten, wurde der Sport zum Touristikmagneten. Skifahren, Klettern und Wandern wurden beliebt. Später wurden die Alpen dank Biken, Boarden, Bungy Jumping und Canyoning immer mehr zum Sportgerät, an dem die Reliefeenergie in der einen oder anderen Richtung überwunden wird. Bis zum Jahrhundertssommer 2003 wurde eifrig gestrampelt, gejumpet und geschwitzt. Aber dann wurde es einfach zu heiss. Die gute alte Sommerfrische mit ihren kühlen Abenden feierte wieder Auferstehung! Alle merkten, dass man die heilsame Wirkung der Alpennatur auch ohne Anstrengung auf sich wirken lassen kann....

Jürg Paul Müller



Im 20. Jahrhundert brachte «Kräuterpfarrer» Johann Künzle die traditionelle Pflanzenheilkunde in der Schweiz zu neuem Ansehen. Seine Broschüre Chrut und Uchrut wurde eine der erfolgreichsten Schweizer Publikationen überhaupt.

Heilende Wasser – Bergquellen und Badekuren

Schon sehr früh haben Menschen die Alpen aufgesucht, um dort gesund zu werden. Ältestes Zeugnis eines alpinen Mineralwassergebrauchs ist die bronzezeitliche Quelfassung von St. Moritz. Ausgedehnte Badekuren führten seit dem Mittelalter viele Kranke in entlegene Höhen oder in unzugängliche Schluchten. Vorgestellt werden die drei traditionsreichen alpinen Bäder St. Moritz, Pfäfers / Ragaz und Leukerbad. Erinnert wird auch an verschwundene Alpenbäder.

Milch – ein ganz besonderer Saft

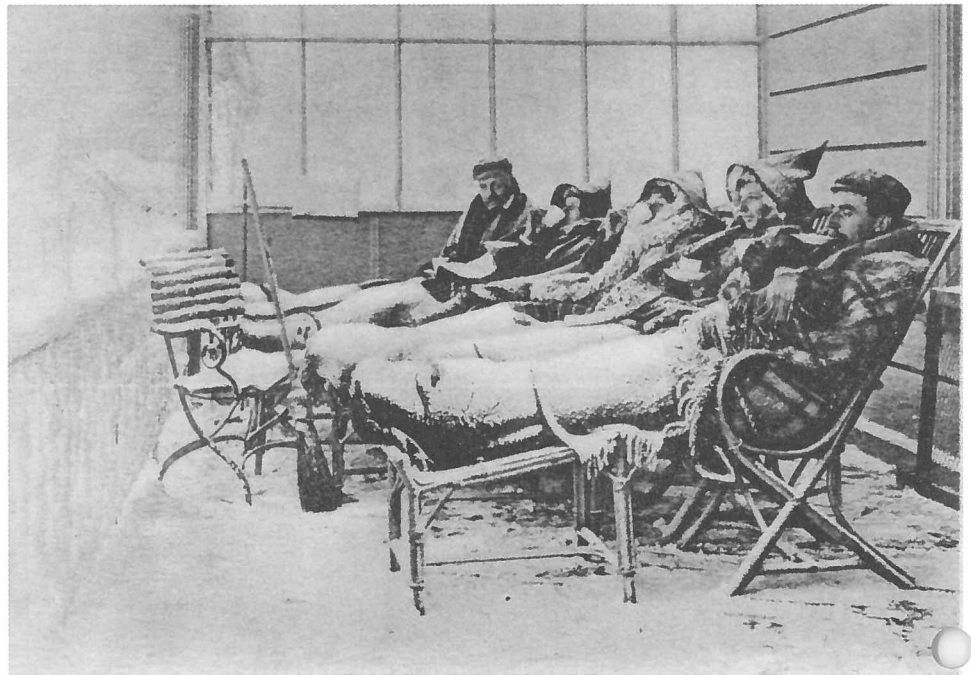
Ab 1750 schwappte eine erste Kurwelle gegen die Alpen. Zunächst blieb man noch am Rand des Gebirges, in der lieblichen Gegend des Appenzellerlandes. Hier wurden Kuren mit Ziegenmolken durchgeführt. Sie sollten gegen die Lungentuberkulose wirken, jene Krankheit, die sich dann im 19. Jahrhundert zu einer eigentlichen Volksseuche entwickelte.

Gesunde Reize – Höhenluft und Höhen-sonne

Jean-Jacques Rousseau empfahl bereits 1761, die Alpenluft für Kuren zu nutzen. Die Liegekur im Höhenklima, wie sie sich nach Mitte des 19. Jahrhunderts zuerst in Davos entwickelte, weckte Hoffnungen auf eine wirksame Bekämpfung der «Schwindsucht». In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam die alpine Heliotherapie als Mittel gegen Knochen- und Gelenktuberkulose hinzu.

Zauberberge – alpine Therapien in der Literatur

Es gibt vielleicht kein einprägsameres Bild für die medizinische Bedeutung der Alpen als die Zerstörung von Klaras Rollstuhl durch den Geissenpeter in Johanna Spyris



Tuberkulose-Patienten bei der Liegekur 1902, Davos. Foto: MHIZ, Archiv

Welterfolg Heidi: Das künstliche Hilfsmittel einer kränkenden städtischen Gesellschaft und ihrer wirkungsarmen Medizin zerschellt nach dem Stoss über die Felswand im Abgrund. Befreit von dem mechanischen Vehikel, lernt Klara auf der Alp wieder gehen.

Heidi (1880/81) ist der erste von drei beispielhaften Fällen, die einen literarischen Eindruck vom Wandel der «Therapieschönheit Alpen» innerhalb eines Jahrhunderts geben. Der Zauberberg von Thomas Mann (1924) und die Künstliche Mutter von Hermann Burger (1982) sind die weiteren Stationen. Reale Kurerfahrungen spielen bei allen drei Autoren eine Rolle, doch wichtiger ist die Fortschreibung oder Ironisierung des Mythos von der heilen (den) Bergwelt. Persönliche Gegenstände aus dem Nachlass aller drei Autoren werden hier wohl erstmals miteinander ausgestellt.

Heimweh – die «Schweizer Krankheit»

Im Jahre 1688 findet das Heimweh unter der wissenschaftlichen Bezeichnung «Nostalgia» Eingang in die medizinische Literatur. Es soll Schweizer befallen, die fern von ihrer Heimat leben müssen. Ohne rechtzeitige Rückführung kann die Krankheit tödlich enden. Das Heimweh galt als eine Krankheit, die beim Abstieg aus der leichten Bergluft oder beim Verlust der heimatlichen Gewohnheiten ausbrach. Als Auslöser vermutete man auch den «Kuhreihen» (Ranz des vaches), bei dessen Anhören die Schweizer Söldner in Frankreich erkrankten oder desertierten. Obwohl die Ärzte bald erkannten, dass das Heimweh nicht nur bei Schweizern vorkommt, bleibt der Begriff noch lange mit den Alpenbewohnern verbunden und nährt romantische Vorstellungen über die Schweiz.

Alpenstich und Kröpfe – die Gesundheit der Bergbewohner

Die Alpenbewohner waren nicht so gesund, wie es ein von den Städtern gern geglaubter Mythos wollte. Unfälle und Krankheiten bedrohten sie. Der «Alpenstich» umfasste verschiedene Krankheitsbilder von Brust und Lunge und wurde u.a. auf den schädlichen Einfluss des Föhns zurückgeführt. Die Einheimischen hatten kaum Zugang zu den medizinischen Neuerungen, die von «aussen» kamen, und verliessen sich lieber auf althergebrachte Praktiken, die oft magischen Charakter hatten. Auch gegen die in manchen Gegenden sehr häufigen Kröpfe und den Kretinismus suchte man lange vergebens nach wirksamen Mitteln.

Der in der Fachwelt bekannte Fall einer Erbkrankheit, die wegen fehlender Durchmischung der Bevölkerung über Jahrhunderte erhalten blieb, wird ebenfalls vorgestellt: Das Walserdorf Tenna am Eingang des Safientals war ab 1650 von der seltenen Bluterkrankheit (Hämophilie) betroffen. Die Krankheit kann durch eine spontane Mutation auf dem X-Chromosom entstehen und führt bei den betroffenen männlichen Nachkommen zum möglichen Tod durch Verbluten schon bei kleinen Verletzungen, weil Gerinnungsfaktoren fehlen. Die weiblichen Nachkommen eines Bluters tragen mit 50 % Wahrscheinlichkeit das defekte Gen in sich und vererben es weiter, obwohl sie selbst nicht manifest krank sind.

Hilfe am Berg – Rettung für Reisende und Alpinisten

Die unfallträchtige Topographie des Gebirges brachte schliesslich auch einen spezifischen Helferberuf hervor: den des Bergretters. Hilfe brauchten zuerst die



Bergrettung 1825. Foto Nat.hist. Museum Bern



Reisenden die sich in die Einöde der hohen Alpenpässe wagten und im Winter durch Lawinen, im Sommer durch Unwetter und Stürze gefährdet waren. 1988 wurde die hier erstmals vollständig ausgestellte Gletscherleiche von Berggün entdeckt. Es handelt sich um eine junge Frau, die drei Jahrhunderte lang im Eis begraben war. War sie eine Reisende oder eine Hirten, die auf der Suche nach einem verirrteten Tier in eine Gletscherspalte fiel? Die einfache Ausrüstung deutet eher auf die zweite Möglichkeit. Sie war wohl eine «Fremdarbeiterin» aus dem Tirol.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts waren es dann die Berg- und Wintersportler, die Anlass zur Gründung von alpinen Rettungsorganisationen gaben. Insbesondere

die zahlreichen Skiunfälle sorgten in den letzten Jahrzehnten dafür, dass in den Alpen spezialisierte chirurgische Kliniken entstanden und die Forschung zu Knochen- und Gelenkschäden hier ein reich bestelltes Wirkungsfeld fand. So sind Alpen und Medizin bis heute in enger Verbindung geblieben.

Die Ausstellung ist noch bis am 15. August 2004 im Bündner Naturmuseum zu Besuch. Die Autorin der Ausstellung hat ein Begleitbuch zur Ausstellung geschrieben, das einen vertieften Einblick ins Thema erlaubt. Zudem wurde eine Begleitbroschüre realisiert, welche die wichtigsten Aspekte der Ausstellung übersichtlich

darstellt. Sowohl die Broschüre als auch das Buch können an der Kasse des Museums gekauft werden.

Rahmenprogramm

Bündner Naturmuseum:

Dienstag, 4. Mai 2004, 20.15 Uhr
Abendführung durch die Ausstellung

Mittwoch, 16. Juni 2004, 12.30 - 13.30 Uhr
Mittagsführung durch die Ausstellung

Jeweils mit Dr. Margrit Wyder,
Medizinhistorisches Museum der Uni ZH

Kleinraubtiere–

Für zwei Tage im Mittelpunkt im Bündner Naturmuseum

Wegen ihrer nachtaktiven Lebensweise ist sehr wenig über die Verbreitung und Häufigkeit kleiner Raubtiere aus der Gruppe der Marderartigen (Musteliden) bekannt. Einzelne von Ihnen - wie z.B. der Steinmarder - sorgen dann aber für Schlagzeilen, wenn sie Schäden an unseren Autos machen. Doch hat man diese Übeltäter schon einmal zu Gesicht bekommen? Ein Biomonitoring-Projekt soll mehr Informationen über das heimliche Leben dieser Kleinraubtiere liefern.

Am 12. und 13. März fand in Chur im Bündner Naturmuseum ein Kurs statt über „Biologie und Methoden zum Monitoring Musteliden“. Ziel war es, die Biologie und die Verhaltensweise der verschiedenen Arten genauer kennen zu lernen und sich mit den Methoden des Biomonitorings vertraut zu machen. Über 60 Teilnehmer hörten aufmerksam und interessiert den Referenten zu. Der Kurs wurde vom Bündner Naturmuseum und dem Amt für Jagd und Fischerei Graubünden durchgeführt mit der Unterstützung der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie (SGW).

Eröffnet wurde der Kurs mit einem Vortrag von Dr. Jürg Paul Müller, dem Direktor des Bündner Naturmuseums, über das Mauswiesel (*Mustela nivalis*) und das Hermelin (*Mustela erminea*) im alpinen Raum. Das Mauswiesel ist eine weit verbreitete Art mit Hauptverbreitung im Waldrandgebiet. In den Alpen sind zwei Färbungstypen bekannt. Typ I oder die *nivalis*-Unterart, die man als boreoalpines Glazialrelikt verstehen kann sowie den Typ II oder die *vulgaris*- Unterart, die in Europa sehr weit verbreitet ist und nicht umfärbt.



Kursteilnehmer auf Exkursion bei Untervaz. Foto: BNM

Beide Unterarten sind untereinander unbeschränkt fruchtbar. Das Hermelin fehlt in mediterranen Gebieten. Mauswiesel und Hermelin zeigen hinsichtlich Körpergrösse und Gewicht europaweit gesehen eine enorme Variabilität. Dr. Darius Weber vom Ökobüro Hintermann und Weber AG referierte über Rückgang oder Wiederkehr von Iltis (*Mustela putorius*) und Fischotter (*Lutra lutra*). Der Iltis besiedelt Europa mit Ausnahme des hohen Nordens, des Südbalkans und vieler Inseln. Er ist eine typische Art des Tieflandes, wo er sich auf Wildkaninchen als Hauptbeute spezialisieren kann. In der Schweiz sind Grasfrösche und Erdkröten die wichtigste Iltisnahrung. Der Fischotter war

ursprünglich in Eurasien verbreitet. Er wurde als Fischereischädling verfolgt und in manchen Gegenden nahezu ausgerottet. Die Bestände haben sich in manchen Gebieten erholt. Für die Rückkehr des Fischotters in die Schweiz braucht es aber in erster Linie bessere Fischbestände.

„Steinmarder und Baummarder – wie unterscheiden sie sich?“ So lautete der Titel des Vortrages von Dr. Paul Marchesi von Faune Concept, St-Maurice. Steinmarder (*Martes foina*) und Baummarder (*Martes martes*) sind schwierig zu unterscheiden. Beide Arten haben einen schlanken beweglichen Körper mit dunkelbraunem Fell, welches einen weisslichen Kehlfleck aufweist. Dieser



Kehlfleck ist beim Steinmarder meistens gegabelt und reicht bis zu den Vorderbeinen. Die Ohren sind klein und die Nase dunkel. Der Baummarder besitzt einen gelblich bis rötlichen Kehlfleck. Seine Nase ist hell und die Ohren gross. Beide Arten sind ausgesprochene Kletterer und sind Allesfresser. Die ökologischen Nischen unterscheiden sich eindeutig durch eine bessere Anpassung an Kälte des Baumrarders und eine deutliche Vorliebe für anthropogene Räume des Steinrarders.

Marzia Roesli vom Ökobüro Maddalena e Moretti Sagl referierte über das Biomonitoring der Kleinraubtiere in der Schweiz. Dieses Projekt wurde von der SGW initiiert, vom BUWAL finanziert und von der Arbeitsgruppe Faune Concept ausgeführt. Dabei werden der Bestand und die Verbreitung folgender Zielarten erforscht: Mauswiesel, Hermelin, Iltis, Steinmarder, Baummarder, Waldkatze (*Felis silvestris*) und Waschbär (*Procyon lotor*). Das Projekt soll Grundlagen für das Management liefern, bei der Ausarbeitung neuer Roten Listen helfen und eine Basis zur langfristigen Überwachung der Zielarten mittels standardisierten Methoden schaffen. Dr. Thomas Briner vom Bündner Naturmuseum und Hannes Jenny vom Amt für Jagd und Fischerei Graubünden beendeten die Vortragsreihe mit dem Thema: „Biomonitoring der Kleinraubtiere in Graubünden“. Im letzten Jahr (2003) wurden die Verbreitungsdaten der Kleinraubtiere in Graubünden aufgearbeitet. Dabei wurden bestehende Daten ausgewertet und eine Umfrage

unter den Wildhütern und in der Bevölkerung lanciert. In über 90% der Gemeinden Graubündens konnte der Steinmarder in den letzten Jahren nachgewiesen werden. Seltener wurde der Baummarder beobachtet. Mauswiesel und Hermelin decken mit wenigen Ausnahmen sämtliche Gebiete des Kantons ab. Im Vergleich wurde kein Rückgang festgestellt. Der Iltis ist vor allem entlang des Rheins anzutreffen. Insgesamt konnten 1400 Beobachtungen von Kleinraubtieren im Kanton Graubünden zusammengetragen werden.

Nach der Vortragsreihe konnten sich die Teilnehmer an verschiedenem Bestimmungsmaterial (Präparate, Bälge, Schädel, Kot, usw.) das neuerlernte Wissen praktisch anwenden.

Am Tag darauf fand die Feldexkursion an zwei verschiedenen Orten statt. Einmal führte sie entlang des Rheins, wo frische Iltisspuren gefunden wurden, und einmal nach Obersays, wo u.a. Marderspuren im Schnee entdeckt werden konnten.

Musteliden sind aufgrund ihrer Biologie, ihrer Lebensweise und ihrer Verbreitung sehr interessante Tiere - dies konnten die Kursteilnehmer eindrücklich erfahren. Das Biomonitoring hat aufgezeigt, dass die Kleinraubtiere eine gute räumliche Verteilung aufweisen, und dass kein Rückgang dieser Tiere in den letzten 10 bis 15 Jahren stattgefunden hat. Um jedoch ein Gesamtbild der Verbreitung und Biologie dieser Arten zu erhalten, wird das Projekt über die Kleinraubtiere weitergeführt.

Persönlich



Fotos: BNM

Neues Administrationsteam im Naturmuseum

Nach dreimonatiger administrativer Durststrecke konnten endlich Mireille Thalmann und Paola Mazzoleni ihre Arbeit im Bündner Naturmuseum aufnehmen. Sie teilen sich die Stelle von Verena Bastianello, welche im November 2003 in Pension ging.

Mireille Thalmann (Abb. links) wird vor allem die Arbeiten rund um die Rezeption des Hauses organisieren und betreuen. Sie lebt in Buchs und ist Mutter einer kleinen Tochter.

Paola Mazzoleni (Abb. rechts) übernimmt als Administratorin die Führung und Organisation des Sekretariates des Bündner Naturmuseums. Frau Mazzoleni ist Mutter zweier Buben und lebt in Chur.

Nationalpark-Fenster

Zernezer Nationalparktage 2004

Freitag, 23. April 2004

Die Rückkehr der grossen Beutegreifer

14.00 Begrüssung und Eröffnung

14.10 Der Luchs in der Schweiz – Biologie, Konflikte Management
Andreas Ryser, kora-luno

14.50 Der Braunbär in der Schweiz: ein Blick zurück und ein Blick in die Zukunft
Simon Capt, CSCF

16.00 Jüngste Wolfsvorkommen in Graubünden
Jürg Brosi und Georg Sutter, Amt für Jagd und Fischerei GR

Abendvortrag

20.30 Mit Grossraubtieren leben lernen Erfahrungen weltweit und vor der Haustüre
Wolfgang Schröder, Technische Universität München

Samstag, 24. April 2004

Gewässerforschung auf Macun

9.00 Die Bewegte Seengeschichte von Macun
Christian Schlüchter, Valentin Burki, Institut für Geologie Bern

9.30 Biodiversität in den Fliessgewässern auf Macun: Zoobenthos und Algen
Christopher Robinson eawag/ethz u.a.

10.00 Überlebensstrategien von Wasserflößen in Bergseen: Störfaktor Mensch
Piet Spaak, u.a. EAWAG

11.30 Was lebt in den zahlreichen Tümpeln und Weihern von Macun?
Beat Oertli, Ecole d'Ingénieurs HES de Lullier, u.a.

11.00 Die Entdeckung der Bescheidenheit – erste Einblicke in das Leben der Fische auf Macun
Peter Rey und Andreas Becker Hydra; Pio Pitsch, Hauptfischereiaufseher

Alle Vorträge finden im Nationalparkhaus in Zernez statt
Schweizerischer Nationalpark, Nationalparkhaus, 7530 Zernez, Telefon 081 856 12 82



Dringend gesucht:

Nachweise von Säugetierarten

Noch ist die Verbreitung der Säugetiere in der Schweiz nur ungenügend bekannt. Von vielen Arten fehlen zudem regelmässige Nachweise. Als Grundlage für zukünftige Naturschutzpolitik ist es jedoch wichtig zu wissen, wie sich die Vielfalt an Leben in der Schweiz entwickelt. Das Bündner Naturmuseum bearbeitet deshalb im Auftrag verschiedener nationaler Organisationen die Verbreitung der Säugetiere in unserem Kanton. Dazu werden gezielt Fangaktionen durchgeführt, Fotofallen aufgestellt und laufend Zufallsbeobachtungen gesammelt. Einige Arten sind sehr häufig, andere können nur von Spezialisten bestimmt werden. Daneben gibt es auch einige leicht bestimmbare Arten, die zumindest in gewissen Regionen – nur selten beobachtet werden. Von diesen sammeln wir deshalb Meldungen aus der Bevölkerung.

Wenn Sie die folgenden Arten in den angeführten Regionen beobachtet haben, so melden Sie sich bitte unter Telefon 081 257 28 41.

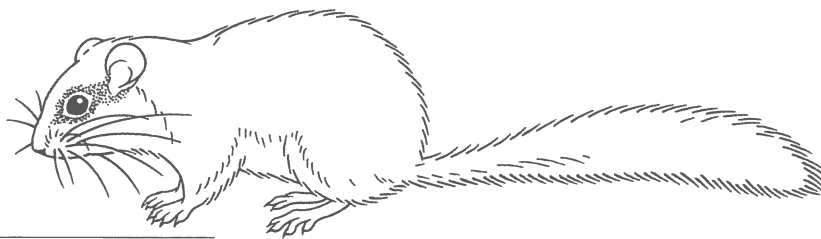


Abb. 1

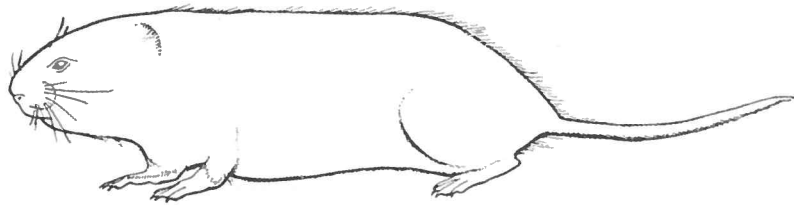


Abb. 2

Gesucht werden Nachweise von:

Igel

Ganz Graubünden ausser Churer Rheintal

Schermaus

Ganz Graubünden ausser Churer Rheintal, Prättigau und Lenzerheide

Maulwurf

Engadin

Baumschläfer

Engadin

Abb. 1: Der Baumschläfer hat eine schwarze Gesichtszeichnung bis unter die kleinen Ohren und einen buschigen Schwanz.

Abb. 2: Die Schermaus ist die grösste einheimische Wühlmaus, lebt vorwiegend unterirdisch und macht ähnliche Erdhügel wie der Maulwurf.

Forschungstag zum Zweiten

Nach der letztjährigen erfolgreichen Premiere des Forschungstages auf der Alp Flix wird der Anlass in diesem Jahr in ähnlichem Rahmen wieder durchgeführt. An mehreren Posten geben Forscher Einblick in ihre aktuellen Projekte. Dabei halten die Besucher die Gelegenheit verschiedene Tier- und Pflanzengruppen näher kennen zu lernen.

Der öffentliche Anlass findet am 19. Juni 2004 statt, unter dem Patronat der Stiftung „Schatzinsel Alp Flix“, an der die Gemeinde Sur, das Bündner Naturmuseum sowie die Firmen Ricola und GEO beteiligt sind. Nähere Informationen erhalten Sie unter www.naturmuseum.gr.ch



Informationen aus erster (Forscher-) Hand. Foto: BNM



Veranstaltungen/Allerlei

Botanik-Kurs

für Einsteiger

Auch in diesen Frühling findet wieder ein Einführungskurs zum Thema ‚Pflanzen kennen lernen und bestimmen‘ statt. Der Kurs richtet sich an interessierte Laien ohne Vorkenntnisse in Botanik. An vier Kursabenden und einer Exkursion werden die Teilnehmenden in Theorie und Praxis des Pflanzenbestimmens eingeführt. Sie erlernen die wichtigsten Fachausdrücke um Pflanzen zu beschreiben und üben an frischen Pflanzen das Bestimmen mit dem „Binz“. Dabei werden auch einige wichtige Pflanzenfamilien kennengelernt. Auf der Exkursion kann das Bestimmen an Pflanzen im Freiland geübt werden. Der Kurs findet jeweils am Freitag Abend (30.4., 7.5., 14.5. und 28.5.) von 18.10 bis 21 Uhr im Bündner Naturmuseum statt. Die Exkursion wird am 15.5.2004 von ca. 9.30 bis ca. 16 Uhr durchgeführt. Auch dieser Kurs wird von Margot Zahner, Botanikerin aus Chur, geleitet. Anmeldungsunterlagen (Anmeldeschluss 23.4.04) erhalten Sie beim Sekretariat des Bündner Naturmuseums unter Telefon 081 257 28 41.

Botanik-Exkursion

zum Thema Auenvvegetation

Am 22. Mai 2004 bietet das Natur-museum eine ganztägige Exkursion ins Gebiet Mastrils bis Untervaz an. Dieser naturnahe Rheinabschnitt beherbergt eine ganze Reihe von Vegetationstypen, die für alpine Flusssysteme typisch sind. Hier können die ufernahen, häufig überschwemmten und die uferfernen, wenig gestörten Pflanzengesellschaften sowie alle Übergänge beobachtet werden. Martin Camenisch, Botaniker aus Chur, wird auch auf einzelne Arten hinweisen, die im Gebiet noch angetroffen werden können, europaweit aber selten geworden sind.

Auskünfte und Anmeldungen unter
Telefon 081/ 257 28 41

Rendez-vous am Mittag

im Bündner Naturmuseum

Veranstaltungen für alle, die ihre Allgemeinbildung im Bereich Natur erweitern möchten.

Dienstag, 20.4.2004
Flinke, kleine Räuber
Die Kleinraubtiere Graubündens

Mittwoch, 12.5.2004
Von Langohren und Hufeisennasen
Die Vielfalt der Fledermäuse in Graubünden
mit *Miriam Lutz, Biologin, Sagogn*

Mittwoch, 16.6.2004
Kräuter Kröpfe Höhenkuren
Führung durch die aktuelle Sonderausstellung
mit *Margrit Wyder, Medizinhistorisches Museum Zürich*

Mittwoch, 7.7.2004
Berge als Weltkulturerbe
Die Glarner Hauptüberschiebung
mit *David Imper, Geologe, Heiligkreuz*

Dienstag, 17.8.2004
Mit versteckter Kamera
Fotofallen im Einsatz für die Wildtierforschung

Die Führungen finden jeweils statt von 12.30 bis 13.30 Uhr im Bündner Naturmuseum, Masanserstrasse 31, 7000 Chur. Eintritt Fr. 3.–

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



P.P.
7001 Chur

Impressum

Die **BNM-Zeitung** erscheint 3mal jährlich.
Auflage: 2500 Exemplare

Redaktionsadresse:

Bündner Naturmuseum
«Hauszeitung»
Masanserstrasse 31, 7000 Chur
Tel: 081 257 28 41 Fax: 081 257 28 50
e-mail: info@bnm.gr.ch
www.naturmuseum.gr.ch

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Flurin Camenisch, Jürg Paul Müller,
Thomas Briner, Seraina Campell

Nachdruck und Vervielfältigung mit Quellenangabe erwünscht.

Fernoptik im Vergleich

Die Firma Jäggi Optik bietet auch in diesem Jahr allen Naturfreunden, Jägern, Ornithologen und anderen interessierten Kreisen die Möglichkeit, die neusten fernoptischen Präzisionsinstrumente in der Natur zu testen. Es stehen wiederum diverse Feldstecher und Fernrohre der etablierten Marken wie Habicht/Swarovski, Leica, Zeiss und Kowa für Gross und Klein bereit.

Der traditionelle Anlass findet am Samstag, den 5. Juni 2004, beim Waldhausstall bei Chur, von 9 bis 17 Uhr, statt. Das Bündner Naturmuseum stellt wiederum einige garantiert nicht scheue Tierpräparate zur Verfügung, damit der Testtag zum Erlebnis wird.